

**Sperrfrist 09.11.2007 14.00 Uhr**

**Es gilt das gesprochene Wort**

**Ansprache Abraham Lehrer,  
Vorstandsmitglied der Synagogen-Gemeinde Köln**

Folgen Sie mir bitte bei einem Zeitsprung in das Jahr 1900. Wir befinden uns in Köln. Die jüdische Gemeinschaft umfasst etwa 20.000 Menschen und lebt relativ unbehelligt inmitten ihrer christlichen Umgebung. Sie kann ihre Religion frei ausleben. So verwundert es nicht, dass aus Platz- und religionspolitischen Gründen ein weiteres Gotteshaus, nämlich die Synagoge in der Roonstraße, in der wir uns zur Zeit befinden, gebaut wird. Vor etwa einem Jahr, im März 1899, ist die feierliche Eröffnung zelebriert worden. In dieser Stadt gibt es bereits zahlreiche Synagogen und Betstuben. Es besteht ein großer Bedarf an religiösen Kultgegenständen, darunter auch an Sifrei Thora, Thorarollen. Im Jahr 1902 wird die heute eingebrachte Thorarolle in Deutschland geschrieben. Bei unseren Recherchen konnten wir leider nicht herausfinden, auf wessen Initiative sie erstellt wurde und wer sie gegebenenfalls der Synagoge Glockengasse schenkte. Wir gehen davon aus, dass sie jahrzehntelang in den Gottesdiensten für Kriat Hathora, die wöchentliche Thoralesung, genutzt wurde.

Wir reisen nun weiter auf den Spuren der Thorarolle und kommen in das Jahr 1918, das nahende Ende des Ersten Weltkrieges. Die Thora hat weniger Zuhörer, da auch die jüdischen Männer in den Streitkräften kämpfen. Sie kommen der von ihnen als selbstverständlich empfundenen Pflicht nach, ihr Vaterland zu verteidigen. Viele erhalten hohe oder gar höchste Auszeichnungen für ihren Einsatz. Am 9. November 1918 kommt es zu der uns allen bekannten Novemberrevolution. Zum ersten Mal gewinnt der 9. November in der deutschen Geschichte an Bedeutung. Unsere Thora kann noch nicht ermessen, welche Auswirkungen dieses Datum für sie, die Juden Europas, und die Geschichte Deutschlands haben wird.

Fünf Jahre später erhält dieser Tag wieder eine besondere Bedeutung. Der Hitler-Putsch in München scheitert, ist jedoch ein Vorbote für die späteren Geschehnisse im Hitler-Regime.

Es sollte wieder der 9. November sein, als im Jahr 1938 so wie fast alle Synagogen in Deutschland auch die Synagogen in der Glockengasse und in der Roonstraße brannten. Unsere Thorarolle befindet sich zu diesem Zeitpunkt an ihrem angestammten Platz. Sie wird schwer beschädigt und ist vom Feuer gezeichnet. Domprälat Gustav Meinertz betritt die brennende Synagoge unter Lebensgefahr und rettet unsere Thorarolle vor der vollständigen Zerstörung. Eine Heldentat, die man nicht hoch genug schätzen kann. Im Gegensatz zu Prälat Meinertz verhielt sich die offizielle Kirche nicht heldenhaft.

Seitdem befand sich unsere Hauptdarstellerin in unserem kleinen Museum im Erdgeschoss und wurde entgegen der religiösen Vorschrift nicht beerdigt. Stattdessen wurde sie allen Besuchern dieses Hauses als leuchtendes Beispiel für

die Zivilcourage und den Mut ihres Retters vorgeführt. Die Synagogen-Gemeinde Köln wird seiner immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Unser Datum tritt wieder im Jahr 1989 in Erscheinung: Die Berliner Mauer fällt. Zu unserer Thora besteht kein direkter Bezug. Es entwickelt sich auf jüdischer Seite die Sorge, ob nun der 9. November nur noch der Freudentag für den Mauerfall sein wird und den Inhalt als Gedenktag für die Reichspogromnacht verlieren wird.

Wir sind fast wieder in der Gegenwart angekommen. Das Jahr 2005 ist für diese Gemeinde durch den geschichtsträchtigen Besuch von Papst Benedikt XVI. in dieser Synagoge gekennzeichnet. Im Vorfeld geschah folgendes: Bei einer Überprüfung der Kölner Thorarollen fiel unsere Thora den Fachleuten auf. Das Ergebnis einer ersten Ansicht ergab, dass es mit den modernen Methoden der Restaurierung möglich sein sollte, sie wieder herzustellen.

Dann, während eines Besuchs bei Kardinal Meisner nach dem Papstbesuch sprachen wir auch über die Torarolle aus der Glockengasse. Der Kardinal forderte uns auf, die Tora restaurieren zu lassen und erklärte sich spontan dazu bereit, die Kosten zu übernehmen.

Die weitere Geschichte unserer Thora haben wir im Film sehen können. In wenigen Minuten wird sie einen neuen Platz hinter mir im Aron Hakodesch, dem Thoraschrank, einnehmen. Verehrter Herr Kardinal Meisner, wir sprachen über die Tat von Prälat Meinertz und von der Idee, diese Thorarolle ein zweites Mal in einem Festakt an die jüdische Gemeinschaft zurückzugeben. Sie haben sofort erkannt, welches Zeichen ein solcher Schritt darstellt. Wir sind Ihnen für Ihre Partizipation und für Ihre materielle Unterstützung sehr dankbar. Es wäre der Synagogen-Gemeinde Köln nicht möglich gewesen, diese Thorarolle mit eigenen Mitteln wiederherzustellen.

Nun sind wir wieder im Jahr 2007 angekommen, es ist der 9. November. Wir waren gerade Zeugen der Übergabe der Sefer Thora, der Thorarolle, von Kardinal Meisner an die Oberrabbiner Amar und Metzger, also von einem der höchsten katholischen Würdenträger an die beiden höchsten jüdischen Würdenträger des Staates Israel. Um diesen Akt richtig einschätzen zu können, muss man die Vorgeschichte kennen. Daher habe ich sie auf diesen Geschichtsausflug mitgenommen.

Seit der braunen Zeit in Deutschland hat sich das Verhältnis zwischen Juden und Katholiken deutlich verbessert. Die Tatsache, dass es uns möglich ist, Kritik an unserem Gegenüber auszudrücken, unterstreicht die respektvolle Beziehung zueinander. Meine Hoffnung ist es jedoch, sich zukünftig (überwiegend) mit gemeinsamen Projekten zu beschäftigen und unserer beider Jugend zu stärken, sie an die Religion zu binden und ihnen ein Vorbild zu sein.

Jüdisches Leben beginnt gerade wieder in Deutschland zu keimen. Die Aufnahme von etwa 110.000 jüdischen Menschen in die deutschen Gemeinden hat eine ganz neue Situation, eine völlig neue Perspektive jüdischen Lebens in Deutschland ermöglicht. Was sich daraus entwickelt, kann heute nicht erahnt werden. Wir sind dankbar, dass die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, vertreten durch Sie,

verehrter Herr Ministerpräsident Rüttgers, uns mit dem Staatsvertrag eine solide Basis gegeben hat, auf der eine gedeihliche Entwicklung stattfinden kann. Aber auch Ihnen, Herr Kardinal Meisner, gebührt in diesem Zusammenhang ein Dankeschön. Die Kirche hat der Synagogen-Gemeinde Köln einen Raum in Köln-Chorweiler verkauft, den wir zu unserem lang ersehntem Begegnungszentrum umbauen werden.

Die gemeinsame Grundlage von Juden und Katholiken ist das alte Testament, die Thora. Darin sind Regeln für Gemeinschaftlichkeit und Menschlichkeit verfasst. Heute wurde die Thora von der katholischen Kirche an die jüdische Gemeinde überreicht. Eine deutlichere symbolische Geste kann ich mir nicht vorstellen. Dies lässt mich hoffen, dass wir den ursprünglichen Trampelpfad, der in den vergangenen Jahren zu einem befestigten Weg wurde, zu einer ansehnlichen Straße, ja einer Allee ausbauen werden.